

RE II A 817 ff. Im übrigen kennzeichnet ἔξαλος den aus dem Wasser hervorragenden Teil eines Schiffes (Lukian Iup. trag. 47), und ἔξαλον ἀνασπᾶν sagt Lukian von dem Ziehen eines Kahns aus dem Wasser (Amor. 8). In diesem Sinne hat vielleicht Sappho im Hochzeitslied auf Hektor und Andromache das Wort zuerst angewandt, als die ἐνὶ ναῦσιν ἐπ' ἄλμυρον πόντον aus Plakia eintreffende Braut feierlichst eingeholt wurde und an Land ging (fr. 55 a 20 D.²), wo ἔξαλον des Papyrus eine andere Ergänzung kaum zuläßt.

München

Ernst Diehl

TEXTKRITISCHES ZUM ION DES EURIPIDES

Es gibt im Ion eine Reihe von Stellen, über die trotz mannigfacher Bemühungen das letzte Wort noch nicht gesprochen ist. Zu ihrer Klärung sollen die folgenden Ausführungen beitragen.

1. Gleich der Anfang des Stückes ist nach Wilamowitz (Ion 1926 S. 85) 'eine alte crux'. Er findet sich allerdings mit dieser crux ab, indem er die Überlieferung zu halten sucht. Kaum mit Recht. Denn das doppelte θεῶν zu Anfang und Ende des 2. Verses bleibt unschön, selbst wenn wirklich das zweite θεῶν um eine Kleinigkeit anders ausgesprochen wurde als das erste. Daß wir das freilich gerade aus diesem Verse zu lernen hätten, ist eine gewagte Behauptung: so etwas ergibt sich nur aus Stellen, die einwandfrei als richtig überliefert angesehen werden können. Und daß Hermes 'seine Großmutter, statt sie mit ihrem Namen zu nennen, nur als eine der Göttinnen' bezeichnet, erledigt sich nicht einfach dadurch, daß uns zufällig kein für die Zeit des Euripides gültiger Name dieser Göttin bekannt ist. Aus späterer Zeit sind uns drei überliefert: Aithra, Pleione und Hesperis. Davon kommen allerdings Pleione und Hesperis kaum in Frage. Auch den Namen Aithra bezeichnet Wilamowitz als eine ganz fernliegende Erfindung. Weshalb? Wernicke in seinem Artikel 'Atlas' (Pauly-Wissowa II S. 2127 f.) urteilt ganz anders: 'So ist denn auch

die Gemahlin des Himmelsgottes Atlas¹⁾ ursprünglich die Himmelsgöttin Aithra. . . . Erst als man den Riesen, welcher den Himmel mit seinen Gestirnen trägt, durch Identifizierung seiner 7 Töchter mit den Plejaden in den Zusammenhang dieser böotischen Sternsage brachte, verdrängte die aus dem Namen der Plejaden hergeleitete Pleione die ältere Aithra'. Nun sind freilich die bisher vorgebrachten Änderungsvorschläge zu gewaltsam, als daß sie befriedigen könnten. Um zu einem besseren zu gelangen, ist es vielleicht angebracht, zunächst zu fragen: Was ist in den ersten Versen zweifellos in Ordnung und deshalb nicht anzutasten. Doch wohl Ἄτλας ὁ νῦτοις χαλκείοισιν οὐρανὸν — παλαιὸν οἶκον ἐκτριβῶν θεῶν — ἔφρυσε Μαίαν, ἣ μ' ἐρείνατο. Verderbt erscheinen also die Anfänge von Vers 2 und 3. Vermutlich war der Archetypus der scholienlosen Gesamtausgabe an dieser Stelle schadhaft geworden, und ist der Schaden dann, so gut es ging, ausgebessert worden. Mit Hilfe von Αἴθρας läßt sich nun der dritte Vers ohne weiteres vervollständigen. Im zweiten Vers aber vermissen wir ein Epitheton zu θεῶν. Wenn wir hier daran denken, daß der Titan Atlas zu dem alten Göttergeschlecht gehört und nun den Wohnsitz des jüngeren Göttergeschlechtes trägt, so könnte Euripides νέων παλαιὸν οἶκον geschrieben haben. νέων παλαιόν wäre eine hübsche Antithese (vgl. *Bruhn*, Anhang zum Sophokles § 220). Daß Hermes, der ja selbst zu den νέοι θεοί gehört, so spricht, braucht nicht wunderzunehmen; vielleicht nennt er sich im Vers 4 sogar nicht ohne Absicht δαιμόνων λάτρην. Das starke Wort λάτρης könnte zum Ausdruck bringen, daß, obwohl Zeus sein Vater ist, er doch seiner Mutter wegen im neuen Götterstaat nur eine untergeordnete Rolle spielt. Jedenfalls erinnert der 'Diener der Götter' an gewisse Verse des gefesselten Prometheus, wo er ὑπηρέτης (954, 983) und διάκονος (942) genannt wird und wo von seiner λατρεία (966) die Rede ist. Im gleichen Prometheus finden wir auch den Gegensatz zwischen diesem Titanen, dem Bruder des Atlas (Hesiod *Theogonie* 509 f., *Prom.* 347 f., 425 ff.), und den νέοι θεοί andauernd betont (35, 96, 149, 310, 389, 439, 942, 955, 960).

2. V. 138. Soll man dem Ion wirklich die glatte Nützlichkeitsmoral zutrauen: τὸ δ' ὠφέλιμον ἐμοὶ πατέρα ὀνομάζω?

1) Ob Atlas ursprünglich Himmelsgott war, lasse ich dahingestellt. Auch dem Gott eines bis in den Himmel ragenden Berges konnte eine Aithra als Gemahlin zugesellt werden.

Und kann ferner das periphrastisch für ὀνομάζω stehende ὄνομα λέγω den Genitiv Φοῖβου τοῦ κατὰ νάον nach sich ziehen, wo doch nach der gängigen Erklärung der Akkusativ Φοῖβον als Apposition zu τὸ ὑφέλιμον folgen müßte? Ohne Zweifel will Ion zum Ausdruck bringen, daß Φοῖβός μοι γενέτωρ πατήρ (136) nicht wörtlich zu nehmen ist; er macht das aber in einer etwas feineren Weise, als man annimmt: τὸν βόσκοντα γὰρ εὐλογῶ τὸδ' ὑφέλιμον ἐμοὶ πατέρος ὄνομα λέγων Φοῖβου τοῦ κατὰ νάον = denn, indem ich diesen mir heilsamen Vaternamen des Phöbus nenne, preise ich (nur) den, der mich ernährt.

3. V. 467 ist metrisch in Ordnung; Dochmius + Kretikus. Genau so V. 695 mit der gleichen Freiheit im Kretikus. Ein Grund zur Änderung ist also nicht vorhanden. Schwierigkeit macht aber der entsprechende Vers der Antistrophos τροφαὶ κήδειοι κεδνῶν γε τέκνων. Mit Murray κεδνοί (κεδναί?) an Stelle von κήδειοι zu setzen empfiehlt sich nicht. Aber kann nicht Euripides die Form κήδειοι (Ψ 159) gebraucht haben, wobei εοι mit Synizese zu lesen wäre? Streicht man dann noch das überflüssige γε, so haben wir auch hier einen Dochmius + Kretikus.

4. V. 697 ff. Ich glaube nicht, daß dem Euripides ein solches Anakoluth, wie es Wilamowitz annimmt, zuzutrauen ist. Man müßte schon eine zweite derart 'um grammatische Logik unbekümmerte Rede' bei ihm nachweisen, um sich bei dem Überlieferten beruhigen zu dürfen. Dazu kommt, daß der Satz 'Kreusa war dadurch, daß sie alles auf ihren Gatten setzte, der Hoffnung teilhaftig', zur Wirklichkeit nicht stimmt. Sie hoffte ja außerdem immer noch, daß ihr ausgesetztes Kind am Leben geblieben sei (V. 346 und 389). Wilamowitz geht dieser Schwierigkeit aus dem Wege, indem er das Abhängigkeitsverhältnis von ἔχουσα und μέτοχος ἦν umkehrt: 'auf den sie alles gesetzt hatte, seine Hoffnung teilend'. Das ist nicht angängig. Endlich ist auch der Einschub ὁ δ' εὐτυχεῖ deshalb hart, weil nach ein paar Worten der ὁ δέ wieder erscheint als πόσις δέ. Die Stelle ist also nicht in Ordnung. Wie aber ist zu helfen? Es wäre möglich, daß im Archetypus zwei allerdings wohl nicht unmittelbar aufeinanderfolgende Zeilenausgänge vertauscht worden sind. Denn ὁ δ' εὐτυχεῖ ist gerade das, was wir als Prädikat von πόσιν 697 erwarten, und τλάμων paßt ausgezeichnet zu ἔρρει συμφοραῖς. Nehmen wir nun an, daß die durch eine solche Vertauschung entstandene Verwirrung sodann, so gut

es ging, verbessert wurde, so könnte der ursprüngliche Text etwa gelautet haben: πόσιν, ἐν ᾧ τὰ πάντ' ἔχουσ' ἐλπίδων, μέτοχον εὐτυχεῖν = daß ihr Gatten, indem er dessen, worauf sie ihre ganze Hoffnung setzen (ἔχουσ' = ἔχουσι), teilhaftig geworden, im Glück sei. Ganz befriedigt mich das freilich nicht. Denn man erwartet als Subjekt des Relativsatzes Kreusa. Vielleicht ist also mit Heimsoeth ἔλευσσ' statt ἔχουσ' zu schreiben. Dann ergäbe sich ein tadelloser Wortlaut: πόσιν, ἐν ᾧ τὰ πάντ' ἔλευσσ' ἐλπίδων μέτοχος (das wäre das, was Wilamowitz übersetzt), εὐτυχεῖν, oder vielleicht noch besser: πόσιν, ἐν ᾧ τὰ πάντ' ἔλευσσ', ἐλπίδων (= des Erhofften) μέτοχον εὐτυχεῖν. Weiter ginge es dann: νῦν δ' ἡ μὲν ἔρρει συμφοραῖς τλάμων <μόνη>. πολὺν εἰσπεσοῦσα γήρας, πόσις δ' ἀτίετος φίλων.

5. 721. Weshalb muß hier eine Lücke angenommen werden? Und weshalb soll στενομένα nur als στενοχωρουμένη erklärbar sein? Euripides konnte im Anschluß an Ξ 34 στεινοντο δὲ λαοί, Φ 220 στεινόμενος νεκέεσσι und ι 445 λάχνην στεινόμενος doch wohl στένομαι im Sinne von 'belastet sein, im Gedränge sein' gebrauchen, und von da ist der Weg zu 'in Bedrängnis sein' nicht weit. Weckleins Erklärung 'sich über das Hereinbringen Fremder beklagen' scheidet daran, daß σκήψις nie den berechtigten Grund, sondern nur den Entschuldigungsgrund bezw. sogar Vorwand bedeutet. Nun ist der Vers ἀλίσσας ὁ πάρος ἀρχαγὸς ὦν metrisch in Ordnung: drei Kretiker passen ohne weiteres zu dem vorwiegend dochmischen Gefüge der Epode. Und ich sehe nicht ein, weshalb ξενικὸν ἐσβολὰν ἀλίζειν 'eine Einwanderung Fremder (oder, ἐσβολὰν als abstractum pro concreto gefaßt, einwandernde Fremde) zusammenbringen' ungrüchisch sein sollte. Das aber hat Erechtheus getan: der von ihm aufgenommene Xuthos kam ja nicht allein, sondern mit Gefolge. Als Entschuldigungsgrund für diese Aufnahme Fremder aber konnte er die Kriegsbedrängnis der Stadt anführen. Es ist also στενομένων . . . πόλιν zu schreiben. Dieser Entschuldigungsgrund aber, so müssen wir ergänzen, fällt jetzt weg. Deshalb kann Xuthos sich nicht darauf berufen, und Ion möge der Stadt fernbleiben.

6. Schwerverderbt ist V. 827. Musgraves λαθῶν ist gut und notwendig, auch Jacobs καιρὸν für καὶ τὸν überzeugt. Der Sinn ist ja klar. Er ist derselbe wie der von V. 659 f. χρόνῳ δὲ καιρὸν λαμβάνων προσάξομαι δάμαρτ' ἔαν σε σκῆπτρα τὰμ' ἔχειν χθονός. Nun ist freilich καιρὸν ἀμύνεσθαι Unsinn, wohl aber könnte Euripides καιρὸν ἀρνησθαι ge-

schrieben haben. ἄρυσθαι bedeutet ja 'erstreben, sich oder anderen verschaffen, bekommen'. So schon A 159 und E 552 τιμήν, X 159 βοείην, α 5 νόστον. Weiter Soph. Phil. 838 Καίρὸς πολὺ κράτος ἄρυσται, Eur. Hec. 1074 f. ἀρύμενος λύβαν λύμας ἀντίποιν' ἔμας, ferner Plat. Prot. 349 A μισθὸν ἄρυσθαι²⁾. Das restliche χρόνον endlich könnte zu χρόνον ἄν' = ἀνὰ χρόνον ergänzt werden, was dem χρόνω von 659 in der Bedeutung gleich käme. Vielleicht ist auch das ἀνὰ χρόνον des Interpolators 830 unter dem Eindruck dieses χρόνον ἄν' entstanden. Er hätte ἀνὰ λόγον schreiben müssen, ließ sich aber durch das merkwürdige χρόνον ἄν' zu ἀνὰ χρόνον verleiten, das er damit allerdings in einer Bedeutung anwandte, die ohne Parallele dasteht.

7. Nachdem Wilamowitz ἐν φαενναῖς αὐγαῖς richtig auf das Sonnenlicht gedeutet hatte, hat Müller-Graupa Ph. W. 50 (1930) Sp. 795 ff. zwei Ergänzungen zu 1071 f. (ὄντας ἔτ' und αὐτὴ ἔτ') vorgeschlagen, die Morel Burs. 259 S. 51 beide mit Recht ablehnt. Wenn er freilich die Stelle so deutet, Kreusa möge nicht leiden, daß ein Fremder in ihrem Hause herrsche, solange sie noch da sei, so ist das auch verfehlt. Denn das ist ein ganz anderer Gedanke als der vorhergehende: 'Wenn der Anschlag auf Ion mißlingt, wird Kreusa in den Tod gehen' und kann somit diesem nicht mit γάρ angeschlossen werden. Als Begründung für ihren freiwilligen Tod paßt nur: 'Denn lebend wird sie einen fremden Herrscher nie ertragen'. Dieses bloße 'lebend' ist aber bei der Fortsetzung 'im strahlenden Sonnenlicht' zu dürftig. Da erwarten wir einen Zusatz wie οἰκτρῶς. Bei einer solchen Ergänzung habe ich auch gegen den Artikel ἐν ταῖς φαενναῖς αὐγαῖς, der Wilamowitz nicht gefällt, kein Bedenken. Auch die etwas merkwürdige Stellung von ποτ', das eigentlich zu dem οὐ von V. 1069 gehört, ist unbedenklich. Man vergleiche die von Bruhn, Anhang z. Sophokles § 164. 167. 170 angeführten Beispiele. Die Stelle heißt also: Denn niemals könnte sie es ertragen, daß andere Fremdstämmige in ihrem Hause herrschen, während sie ein jammervolles Leben im strahlenden Sonnenlicht führt.

Köln-Deutz

Felix Scheidweiler

²⁾ Im Hinblick auf καιρὸν λαμβάνων 659 ist auch die mehrfache Erklärung von ἄρυσσαι durch λαμβάνω in Scholien zu beachten: Soph. Ant. 903, Eur. Andr. 696, Hec. 1074.